

Siegel-Album

angelegt
im Jahre
1900

durch
Reinhold
Schelle.



Um schonende Behandlung wird gebeten!
Weitere Beiträge sind willkommen!

Titelblatt des „Siegel-Albums“ von Reinhold Schelle 1900.

Von Prof. Dr. Hansjörg Schelle, Biberach

Eine Sammlung historisch bedeutsamer Biberacher Siegel

Reinhold Schelle, ein der Geschichte seiner Heimatstadt verpflichteter Bürger, hatte im Jahre 1900 „mit einer Sammlung Biberacher Siegel begonnen“ und dazu ein in Leder gebundenes „Siegel-Album“ im Querformat 44 x 33 x 7 cm anfertigen lassen, in das er die Abdrucke nach und nach einfügte. Das Album wurde im Mai 1900 angelegt und ein Jahr später um ein von der Tochter Emma Schelle, verheiratete Kress, erstelltes Register ergänzt. So wie es heute vorliegt, enthält das Album insgesamt 330 Siegelabdrücke. Zu jedem Abdruck bedurfte es eines Siegelstempels, um mit erhitztem Siegelwachs das Siegel auf eine Kartonunterlage einzupressen. Vielfach wurden erst Proben angefertigt, und nur der gelungenste Abdruck durfte ins Album eingeklebt werden – und zwar auf der rechten Albumseite, während auf der linken alle erreichbaren Informationen über die einzelnen Stücke in Emma Schelles makelloser Handschrift eingetragen wurden.

Die Bedeutung der Sammlung beruht auf den überraschenden Einblicken, die sie in die Geschichte Biberachs und Oberschwabens gewährt. Sie belegt den

geschichtlichen Wandel vom 18. zum 19. Jahrhundert, den Übergang Biberachs von der Reichsstadt zur kurbadischen Stadt und schließlich zur königlich württembergischen Oberamtsstadt. Im weiteren Sinne bezeugt die Sammlung den Übergang vom Alten Reich zur napoleonischen Neuordnung Europas. Daneben zeigen sich in den Abdrucken die für Biberach charakteristischen konfessionellen Unterschiede, etwa in der ständischen Gliederung der reichsstädtischen Einwohnerschaft. Neben den katholischen patrizischen Geschlechtern, die Brandenburg, Klock, Pflummern, Scherrich, Settelin treten nobilitierte evangelische Familien, die Gutermann von Guttershofen und die Gutermann von Bibern, die Gaupp, v. Hillern, Schmid von Schmidsfelden, von Löwen, und nicht zuletzt die evangelischen Bürger, die wie die Wieland, Dinglinger, Mühlschlegel oder Handtmann ein Wappen erworben hatten. Mit den Schad von Mittelbiberach zu Warthausen oder den Krafft von Dellmensingen, die das Biberacher Bürgerrecht besaßen, reicht die Sammlung mit den Klöstern Heggbach und Schussenried, Adelsgeschlechtern wie den Ulm-Erbach, Reuttner v. Weyl, Waldburg-Wolfegg-

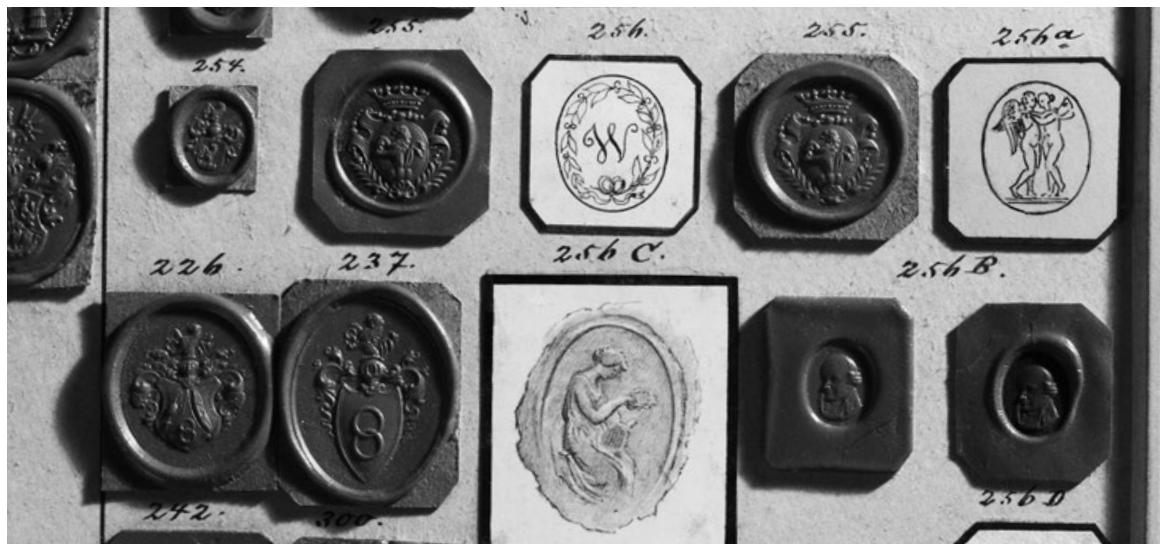
Waldsee oder Montfort-Tettnang und die Stadt Konstanz über Biberach in die weitere Umgebung des Schwäbischen Oberlandes hinaus. Die im „Siegel-Album“ vereinigten Stücke ordnen sich zu einem Mosaik, das – Schelle war sich dessen bewusst – der Ergänzung bedurfte. Dementsprechend hatte er auf dem Titelblatt des Albums vermerkt: „Weitere Beiträge sind willkommen.“ Trotz der lückenhaften Beschaffenheit der Sammlung wird man für das, was hier zusammengetragen werden konnte und was andernfalls unwiederbringlich verloren wäre, dankbar sein.

Wer war dieser Sammler und was waren seine Beweggründe? Reinhold Schelle – er lebte von 1845 bis 1930 – war ein erfolgreicher Geschäftsmann, der die ererbte Firma Schelle-Blassnek tatkräftig weiterführte und erweiterte. Andererseits aber entfaltete er eine vielfältige ehrenamtliche Tätigkeit, die der Erforschung und Bewahrung der geschichtlichen Überlieferung Biberachs gewidmet war. Schelle gehörte zu den Gründungsmitgliedern des 1901 ins Leben gerufenen Kunst- und Altertums-Vereins. Unter anderem war er der Urheber der vom Verein an Gebäuden der Stadt angebrachten Gedenktafeln, welche an die zu Berühmtheit gelangten einstigen Bewohner erinnern sollten: an Christoph Martin Wieland und seine Vorfahren und an die zahlreichen aus Biberach stammenden Künstler. Ihn interessierten die schöpferischen Persönlichkeiten unter seinen Landsleuten, die in Biberach zwar ihre Wurzeln hatten, aber draußen in der Welt ihre Begabung entfalten konnten und Großes geleistet hatten. Er ging ihrer Herkunft aus dem Bürgertum der Reichsstadt nach und stellte genealogische Ermittlungen an. Unter anderem nahm er zu den Nachkommen des Goldschmieds und Hofjuweliers Johann Melchior Dinglinger und seiner Brüder Verbindung auf; er erkundete die Familiengeschichte des Malers Johann Heinrich Schönfeld, den man als einen der bedeutendsten deutschen Maler des 17. Jahrhunderts zu entdecken begann; er bemühte sich um den für die Fürstenhöfe Europas tätigen Edelsteinschneider und Medailleur Johann Lorenz Natter, wandte sich an die Besitzer Natterscher Gemmen und verschaffte sich von London bis St. Petersburg Gipsabdrücke dieser geschnittenen Steine, die er in ein schwarzes Schaukissen einfügen ließ. Diese kleine Sammlung ist – freilich ohne dass ihr Urheber genannt würde – im Biberacher Museum ausgestellt. Für alle diese Tätigkeiten unterhielt Reinhold Schelle eine ausgedehnte Korrespondenz.

Schelles bedeutendstes Unternehmen lenkt zur „Siegel-Sammlung“ zurück. Um das Siegel Christoph Martin Wielands als des großen Sohnes der Stadt in seiner Sammlung vertreten zu wissen, wandte er sich an einen Urenkel des Dichters, Geheimrat Carl Peucer, den er bei dieser Gelegenheit für seine weiterreichenen Pläne zur Pflege des Wielandschen Erbes gewann. 1905 führte dies zum Kauf der Gartenhäuser an der Saudengasse – zunächst in Schelles eigenem Namen – und 1907 zur Gründung des Wieland-Museums. Während Reinhold Schelle den Ertrag seiner übrigen ehrenamtlichen Tätigkeiten, die er alle im Namen des Kunst- und Altertums-Vereins unternommen hatte, unmittelbar der Öffentlichkeit über gab, blieb die „Siegel-Sammlung“ bis an sein Lebensende in seinem Besitz. Einerseits mochte er auf weitere Ergänzungen gehofft haben, andererseits bewog ihn wohl der familiäre Charakter des Albums, es zurückzubehalten. So stellte er dem Register einen genealogischen Abriss über die „Familie Schelle in Biberach“ voran, die mit einem Sebastian Schelle aus Landsberg am Lech beginnt, der 1601 als erster der Sippe das Biberacher Bürgerrecht erhielt und in die Familie Zoller einheiratete, die auch in C. M. Wielands Stammreihe aufscheint. Heute liegt die „Siegel-Sammlung“ als Leihgabe der Familie Schelle im Stadtarchiv Biberach.

Ebenso wird in der Sammlung der Geschichte von Schloss Warthausen gedacht, dessen damaliger Besitzer am Entstehen der Schelleschen „Siegel-Sammlung“ entscheidenden Anteil hatte: Freiherr Dr. Richard Koenig von und zu Warthausen, der – selbst ein umsichtiger Sammler – im Besitz der Siegelstempel war, die Reinhold Schelle zur Anfertigung von Abdrücken von ihm ausborgte. Wie aber gelangte Richard von Koenig zu den Siegelstempeln der Biberacher Amtssiegel, deren Abdrücke im „Siegel-Album“ eine ganze Seite einnehmen? Nach mündlicher Überlieferung hat sich die Stadt Biberach im 19. Jahrhundert historisch bedeutsamer Archivalien aus der Reichsstadtzeit entledigt, darunter auch der Siegelstempel, die im Spitalhof ausgelegt wurden, wo sie Richard von Koenig an sich nehmen konnte und somit vor ihrer Entsorgung gerettet hat.

Aus der Koenigschen Sammlung stammen die Siegelabdrücke von Biberacher Patriziern und oberschwäbischen Adelsgeschlechtern, die Schelle dem Hausbuch des Strölin-Hauses (Schulstraße 19) einverlebte, das er im Dezember 1906 namens des Kunst- und Altertums-



Wieland (254–256)- und Dinglinger (226, 237) -Siegel.

Vereins für den damaligen Eigentümer angelegt hatte. Doch abgesehen von dem Warthauser Bestand wurde die Sammlung um Einzelstücke bereichert, so etwa mit dem Siegel des Georg Schmid, der am 9. August 1667 von Kaiser Leopold I. mit dem Prädikat „von Schmidsfelden“ unter Verleihung eines Wappens geadelt wurde. Sein Nachkomme, der Reinhold Schelle den Siegelabdruck übergab, bemerkte dazu, dass Georg Schmid und seine Frau Anna Maria Hellwag auch Vorfahren Christoph Martin Wielands seien.

Der Gebrauch von Siegeln war seit dem frühen Altertum üblich, und er hat sich, wie Schelles Sammlung zeigt, bis ins 20. Jahrhundert erhalten. Erst durch das Siegel wurde einer Urkunde Glaubwürdigkeit und Legitimität verliehen. Die Verordnungen von Kirche und weltlicher Obrigkeit, vom Kaiser bis zu den Städten und überhaupt allen öffentlichen Körperschaften, mussten ebenso wie die Rechtsgeschäfte im bürgerlichen Leben durch Untersiegelung beglaubigt werden.

Ein Kaufbrief aus dem Jahre 1775 mag dies veranschaulichen: Er beginnt mit den Worten: „Ich Abraham Schelle, Burger und Nagelschmied alhir zu Biberach.“ Der biblische Vorname von Reinhold Schelles Ur-Urgroßvater belegt die damalige Gepflogenheit der Evangelischen, im Gegensatz zu den Katholiken alttestamentarische Vornamen zu wählen. Übrigens war das auch ein in der reformierten Schweiz üblicher Brauch; man denke etwa an den Idyllendichter und Maler Salomon Gessner, Wielands Zürcher Freund und „Gegenschwieger“, dessen Sohn Heinrich mit der Wieland-Tochter Charlotte verheiratet war. Der Kaufbrief handelt von folgendem Geschäft: Abraham Schelle verkauft

für seine „Pfleg-befohlene Barbara Bozin, lediger Burghers Tochter allhier“, eine Wohnung am Weberberg an Christian David Mayer, „Burger und Evangel. Leichensager“. Das Dokument ist ausgestellt „zu wahrer Urkund erbeten“ von Stadtammann Junker Sigismund Friedrich von Loewen, dass er „sein angebohrn adelich Insiegel öffentlich hangen lassen an diesem Brief“. Die Rechtmäßigkeit des Kaufs wird so durch eine angehängte Kapsel, eine sogenannte Bulle, bewiesen, die das Amtssiegel mit dem Wappen des von Loewen enthält.

Später und selbst noch heute werden Siegel auch zur Versiegelung von Gegenständen, etwa einem Kästchen mit Wertsachen, verwendet oder von Schriftstücken wie z. B., Briefen, so wie Wieland gewisse seiner Briefe gesiegelt hat. Auf dem mit dem Siegelstempel eingepressten Abdruck finden sich Darstellungen und Zeichen verschiedenster Art; doch handelt es sich bevorzugt um ein Wappen, das individuelle Symbol einer Körperschaft, einer Familie, einer Person. Mit der Vielfalt und dem Formenreichtum der Wappen beschäftigt sich ein eigenes Fach, die Wappenkunde oder Heraldik, so wie sich mit den Siegeln die Siegelkunde oder Sphragistik befasst. Das Recht, Wappen und Siegel zur Besiegelung von Urkunden zu führen, das Jus insigniorum oder die Siegelmäßigkeit, war zunächst ein Vorrecht des Adels und höherer Staatsbeamter; doch konnte es, wie gesagt, auch von Bürgern erworben werden. Bürgerliches Standesbewusstsein äußerte sich in dem Recht, ein Wappen zu führen, das durch einen Wappenbrief verbürgt wurde. Das kaiserliche Sonderrecht der Wappenverleihung war seit der Mitte des 16. Jahrhunderts und bis zum Ende des Alten Reiches (1806) sogenannten Kaiserlichen Hofpfalzgrafen übertragen worden.



Reichsstädtische (1,3,86–89) und badische Siegel (2, 90, 268, 270–272), mit Siegel des Biberacher Reichspostamts (158, 269), wie der Schultheissenämter Birkendorf (197) und Bergerhausen (273).

Den im folgenden genannten Siegeln wird jeweils die Signatur im „Siegel-Album“ mit Seite und Nummer beigegeben. Das Wappen, mit welchem Christoph Martin Wieland siegelte [Siegelsammlung Q II 255], war bereits Georg Wieland, des Dichters Ur-Ur-Großvater, verliehen worden, der, aus Reute bei Mittelbiberach stammend, sich als erster der Sippe in der Reichsstadt niederließ. Der Wappenbrief war am 10. Mai 1645 von dem Hofpfalzgrafen Dr. jur. Christoph Sauer für den „Ehrenvesten Fürnemden Jerg Willandt Bürger und Gastgeb (zum Schwarzen Bären), der Zeit Bixinmeister der Bauren Zunft zue Biberach und alle seine Eheliche Leibs Erben“ ausgestellt worden. Das Wappen zeigt in blauem Schild aus grünem Dreiberg wachsend einen goldenen Löwen mit roter Zunge, der in den Pranken eine eisenfarbene Pflugschar hält; über dem Schild findet sich ein Stechhelm mit blau-goldenem Wulst und blau-goldenen Decken sowie als Helmzier wie im Schild ein Löwe mit Pflugschar. Die Farben Gold und Blau sind dem Biberacher Wappen entnommen. Der Dichter erkannte in dem Motiv des Wappens einen Hinweis auf die bäuerliche Herkunft seiner Sippe und bemerkte dazu: „daher auch der in meinem vom Ältervater auf mich gekommenen Familienwappen paraderende Löwe aus drey Erdschollen hervorsteigt und [...] eine friedliche Pflugschar in den Bratzen hält“.

Als Graf Friedrich von Stadion in Warthausen am 28. September 1765 dem „Wohl-Edlen, Vesten, und Gelehrten Herrn Christoph Martin Wieland, der Kaysерlichen Freien Reichs Stadt Biberach bestellten Canzley-Verwalter“ die Würde eines kaiserlichen Hofpfalzgrafen, eines Comes Palatinus, verlieh, betonte er zwar des Dichters persönliche Verdienste, berief sich daneben aber auf das Ansehen der Wielandschen Familie und führte dazu die vier vorangegangenen Generationen der Wieland an, die sich im Dienste der Reichsstadt ausgezeichnet hatten, darunter den Urgoßvater, den Bürgermeister Dr. Martin Wieland. Graf Stadion besaß seit 1756 das sogenannte Große Palatinat, das ihn berechtigte, gewisse kaiserliche Reservatrechte auszuüben und u. a. das Kleine Palatinat weiterzugeben. Dadurch erhielt der Comes Palatinus Wieland das Recht, Notare zu ernennen, unehelich Geborene zu legitimieren, der „Freyen Künste Magistros, Baccalaureos, Poetas Laureatos [zu] creieren“ sowie bürgerliche Wappen zu verleihen. Tatsächlich hat er von diesen Privilegien gelegentlich Gebrauch gemacht: Am 2. Mai 1769, wenige Tage vor der Übersiedlung von Biberach nach Erfurt, verlieh er dem aus

Kirchheim unter Teck stammenden Carl Ludwig Ott, der damals als Provisor in der Kickschen Apotheke in Biberach tätig war, ein Familienwappen.

Die eingangs erwähnte von Napoleon befohlene Neuordnung Europas, die auch Oberschwaben erfasst hat, soll in ihren verschiedenen Stufen verfolgt werden, so wie sie sich aus den Siegelabdrücken ergibt. Biberach wird durch seine Amtssiegel als Stadt des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (Sacrum Imperium Romanum) ausgewiesen, so durch das Siegel der kaiserlichen Stadt (Sigillum Civitatis Imperialis Biberacensis)[D I 1], das den Reichsadler und in einem kleinen aufgesetzten Wappenschild den Biber zeigt, das alte Wahrzeichen der Stadt, seit 1488 in den Farben Gold auf blauem Schild, ähnlich das von 1533 datierte Geheimsiegel des Inneren Rats und ein weiteres Geheimsiegel [D I 88 und 86]. Im Siegel des Heiligeistspitals aus dem 17. Jahrhundert erscheinen auf einem viergeteilten Wappenschild oben Reichsadler und Biber, unten das Lamm mit der Kreuzesfahne und ein Doppelkreuz [D II 155]. Der Doppeladler im Siegel der „Kais[erlichen] Reichs Post Amts Verwaltung Biberach“ steht auf einem Oval mit dem Wappen des Hauses Thurn und Taxis [D I 269].

Neben diese Beispiele für die weltliche Obrigkeit treten solche für die beiden christlichen Konfessionen, so das von 1687 datierte Siegel des Katholischen Landkapitels Biberach, wo im viergeteilten Wappenschild ein Bischof mit Stab und das Lamm mit Kreuzesfahne zu erkennen sind [D II 4], während die Schutzmantelmadonna im Siegel der Kirchen- und -Capellen-Amtung unter den ausgestreckten Armen links eine Frauen-, rechts eine Männergruppe umfasst [D II 98]. In dem von 1649 datierten Amtssiegel von Konsistorium und Rat der Evangelischen Gemeinde Biberachs begegnet wiederum der Reichsadler mit aufgesetztem Biber [D II 99], und im Siegel des Evangelischen Konsistoriums und Ehegerichts von 1706 erscheinen unter einem Bischof mit ausgestreckten Armen die Wappenschilder Doppeladler und Biber [D I 89].

Soweit die Belege für das reichsstädtische Biberach, das 1802 die Reichsunmittelbarkeit verlor und 1806 – im Zuge der Mediatisierung – eine Oberamtsstadt des Königreichs Württemberg wurde. Vorher jedoch, vom 26. September 1802 bis zum 25. Oktober 1806, war Biberach zunächst von Baden in Besitz genommen wor-

den; doch wurden Rat und Verwaltung erst mit dem 26. April 1803 durch Baden neu organisiert, nachdem die reichsstädtischen Institutionen bis dahin noch fortbestanden hatten. Das Siegel der „Stadt Biberach [unter] Kur Baden“ zeigt rechts den Biber und links das badi-sche Wappen mit rotem Schrägrechtsbalken auf gelbem Grund [D I 90]. Hinzu kommt das Siegel der „Obervogtei Biberach [unter] Kur Baden“ [D I 268] und das Siegel des Evangelischen Dekanatsamts, des „Spezialat[s] Biberach“ [D II 95]. Zum Herrschaftsgebiet des Bibera-cher Spitals gehörten beim Übergang an Baden u. a. noch die Dörfer Bergerhausen (erst 1934 eingemeindet), Birkendorf (1864 eingemeindet) und Baltringen, mit dem „K. Bad. Schultheis[senamt] Bergerhausen“ [D I 273], dem „Schultheissen Amt Birkendorf“ [D I 197] und dem „Kur Baden Gericht Baldringen“ [D I 271].

Die Episode der Zugehörigkeit zu Kurbaden kam, wie gesagt, zu Ende, als Biberach durch die rheinische Bundesakte vom 12. Juli 1806 dem Königreich Württemberg einverleibt wurde. Doch ist die oberschwäbische Nachbarschaft Biberachs von einer weiteren Veränderung in diesem Jahrzehnt napoleonischer Neuordnung berührt worden: Mit dem Frieden von Luneville vom 9. Februar 1801 war das linke Rheinufer an Frank-reich abgetreten worden. Die davon betroffenen weltlichen Landesherren wurden durch den sog. Reichsdepu-tationshauptschluss vom 25. Februar 1803 mit enteig-neten geistlichen Gebieten, so säkularisierten Klöstern, entschädigt.

Die Grafen von Plettenberg und Bassenheim nah-men im Februar 1803 von dem Zisterzienserinnen-Kloster Heggbach Besitz, das unter der Paternität Salems gestanden hatte. Aus der Zeit der Reichsunmit-telbarkeit des Klosters stammt das Siegel „S. Bernhar-dus.“

[D II 274]. Ähnliches gilt für das Siegel des Jacob Depra, Edlen von Plain, des Heiligen Römischen Rei-ches Ritter und Hofpfalzgraf, 1777 erster Rath und Kanzler des Klosters Ochsenhausen [K III 177], das 1802 mit den meisten seiner Besitzungen Reichsgraf Franz Georg von Metternich zu Winneburg als Ent-schädigung erhielt, darunter auch das Gut und Schloss Hersberg am Bodensee, 1618/21 von Ochsenhausen des Weinbaus wegen erworben [Reichs Gr Metternich[sche] Verwaltung zu Hersberg K III 278]. Dass Graf Franz Georg von Metternich im Jahre 1803 in den Reichsfürstenstand erhoben wurde, zeigt sich im

Siegel von Ummendorf, das seit 1565 Besitz des Klos-ters Ochsenhausen war [R. Fürstl v Metternichsches Gericht zu Ummendorf K III 279]. Am Chorbogen der Kath. Pfarrkirche St. Johannes Evangelista findet sich das Wappen von Fürst Franz Georg von Metternich, der die 1803 nach einem Brand zerstörte Kirche wieder aufbauen ließ. 1825 veräußerte der österreichische Hof- und Staatskanzler Fürst Clemens Wenzeslaus von Metternich-Winneburg das Fürstentum Ochsenhausen an den württembergischen Staat. Das Haus Thurn und Taxis, ein Adelsgeschlecht aus Bergamo, erhielt 1615 das Reichs-Generalpostmeisteramt [Keyserliches Postamt Q I 163, Kaysser Reichs Postverwaltung Q I 164]. Als Entschädigung für den Verlust seines links-rheinischen Besitzes erhielt Fürst Karl Anselm von Thurn und Taxis 1802 u. a. Stadt und Stift Buchau, das salemische Amt Ostrach und die Herrschaft Schernmer-berg [Hochfürstl[ich] Thurn u Taxisches O Amt Schem-merberg Q I 283], die 1809 dem Königlich Württem-bergischen Oberamt Biberach zugewiesen wurde.

Mit der Einverleibung Biberachs in das Königreich Württemberg im Jahre 1806 wurde die Stadt Sitz eines Oberamts und mit neuen Siegeln bedacht: K Wurttenb Oberamt Biberach mit dem Wappen Württembergs [M II 144], Stadtrath Biberach [M III 194], Stadtpflege Bibe-rach mit dem Biberwappen [M III 138], K. Bezirksnotar-iat Biberach mit dem württembergischen Wappen [M II 169], ebenso das Königl Wurt Ober Postamt Biberach [M II 281], 1851 eröffnet; die letzten Beamten unter Thurn und Taxis wurden die ersten unter Württem-berg.

Die ständische Gliederung der reichsstädtischen Einwohnerschaft beginnt mit den patrizischen Geschlechtern, die am Vorabend der Reformation die Ämter des Bürgermeisters und Stadtammanns besetz-ten und ebenso in Rat und Gericht saßen. Auch nach der Einführung der Reformation blieben die Branden-burg, Schad von Mittelbiberach zu Warthausen, Pflum-mern, Brandenburg und Scherrich, ebenso wie später die Settelin, Kraft von Dellmensingen und Strölin von Böfingen katholisch, während die Gräter und zunächst auch die Klockh evangelisch waren. Sie sind mit ihren Wappen in der Siegelsammlung vertreten: Schad von Mittelbiberach zu Warthausen [K II 51], Pflummern [F II 24 und F II 20], Settelin [F II 33], Strölin von Böfin-gen [F II 307], Brandenburg [K II 59 und K II 57], Caro-lus von Klock [F I 9].



Biberacher Zunftsiegel.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg bildete sich ein neues evangelisches Patriziat, das die ordnungsgemäße Besetzung der evangelischen Ratssitze gewährleistete. Zu ihm gehörten neben den Wieland u. a. die nobilitierten, in den Adelsstand erhobenen Familien von Gaupp [F I 12,259], Gutermann von Gutershofen [K II 52,262], Gutermann von Bibern [F II 308,302] und Schmid von Schmidsfelden. Näher betrachtet werden sollen die von Hillern [F I 217,249 und Hiller F I 248] und die Lay/ von Löwen [F I 11, F II 30], deren Wappen auch auf der Tafel der Evangelisch Bürgerlichen Komödiantengesellschaft (von 1749) wiedergegeben sind. Caspar Hiller(1559–1643), evangelischem Prediger und Pfarrer in Isny, verlieh am 4. Mai 1624 der Hofpfalzgraf Walter Grandi Freiherr v. Sommersit einen Wappenbrief [Wappen F I 248]. Johann Georg Hiller (1700–1760), gelerner „Zuckerbacher“ und Spitalpfleger in Biberach, wurde am 21. März 1739 in Wien in den rittermäßigen Reichsadelstand als „von Hillern“ erhoben [Wappen F I 217]. Die Söhne des Johann Lay (1585–1659) aus Ulm, Kaufmanns in Biberach, erhielten von Kaiser Leopold I. zu Wien mit Diplom vom 4. Juli 1682 als „von Löwen“ den Reichsadelstand [Wappen F I 11 und F II 30]. Johann Georg Schmid bekam bereits am 19. August 1667 von Kaiser Leopold I. den rittermäßigen Adel als „von Schmidsfelden“. [Wappen K II 298]. Biberacher Bürger mit Wappenbrief waren die Handtmann [O III 305], Mühlenschlegel [M I 173], Ostermayer [O II 263 und 264], Schlierholz [F II 2276 und 235], Wissak [O III 306], Carl Zoller [O II 309], Gustav Gerster [O III 304], Probst [O II 251], Peucer [O II 257 und 258]. Ein nicht durch einen Wappenbrief legitimiertes, sondern angenommenes, sogenanntes „redendes“ Wappen war das von Abraham Schelle 1775 geführte, das sich auf der Tafel der Komödiantengesellschaft, in der Mitte unter den Wappen von Hillern und von Löwen, findet: ein gelber Sparren auf blauem Schild, auf dem Sparren drei metallisch getönte Schellen (Titinnabula) [O II 223; vgl. Kaufbrief von 1777]. Außerdem sind im „Siegel-Album“ die Wappen der rund 40 in Biberach ansässigen Handwerkszweige vertreten.

BILDNACHWEIS:
Stadtarchiv Biberach